trachten, daß alle, welche sich vom jüdischen Unglauben zum christlichen Glauben bekehrt haben, einhellig schreiben, daß sie solches Fleisch zuerst besudeln, lassen ihre Kinder darauf brunzen, sprechen auch einen Segen darüber, der Goi müsse misa meschúnna daran fressen, das ist, der Christ soll den jähen Tod daran schlucken.“ Dergleichen ist auch in der von Buxtorf in lateinischer Sprache ausgegangenen und im Jahr 1661 zu Basel gedruckten und vermehrten Judenschule in dem Ende des 36. Kapitels S. 617 und 618 zu finden.

Überdies weiß ich mich wohl zu erinnern, daß, als ich im Jahre 1681 aus Holland den Rhein herauf gefahren bin, mir damals im klevischen Lande für gewiß erzählt worden ist, daß kurz vorher in jener Gegend ein Jude hingerichtet worden sei, welcher außer andern begangenen bösen Sachen auch bekannt hat, daß er den Christen Aas und anderes unsauber gemachtes und besudeltes Fleisch verkauft habe. Wiewohl man nun sagen könnte, daß nicht alle Juden also gesinnt sein werden, so muß doch einer, der von ihnen Fleisch kauft, allezeit in Sorgen stehen, daß es also verunreinigt sein möchte, und kann nicht sicher sein, daß nichts Unrechtes damit vorgegangen sei. Dieser Argwohn aber kann um so viel mehr dadurch bestärkt werden, weil die Juden uns Christen aufs äußerste hassen und unsere ärgsten Feinde sind, wie aus dem, was in dem 7. Kapitel und an vielen andern Orten dieses Buchs gründlich berichtet worden ist, sattsam erhellt. Von einem Feinde aber hat man nichts anderes als böses zu erwarten. Deswegen thut ein jeder Christ sehr wohl, wenn er den Juden ihr unreines Fleisch läßt, wobei sie dem, der es ißt, den jähen Tod wünschen. Und wenn er schon einem Metzger unter den Christen etwa einen oder zwei Pfennige mehr für das Pfund geben muß, so ist er doch sicher, daß er sauberes Fleisch bekommt, während er hingegen an dem, was die Juden verkaufen, sich eine Krankheit an den Hals essen kann. Und wenn ein Jude es auch mit einem Eide bekräftigte, daß das Fleisch, welches er verkaufen will, rein sei, so ist ihm dennoch auch nach der Lehre der Rabbiner nicht zu glauben denn in dem Buch Schulchan áruch im Teil Jore déa num. 119 § 8 steht geschrieben: „Wer in einer Sache verdächtig ist, dem wird nicht geglaubt, wenn er auch schon einen Eid schwört.“

Johannes Schmied bringt auch in seinem gegen die Juden geschriebenen und zu Koburg im Jahre 1682 gedruckten Buch, welches er **feuriger Drachen Gift und wütiger Ottern Galle** nennt, in dem sechsten Buch S. 189 diese Frage vor: Ob es wahr sei, wie man

sagt, wenn sie (die Juden) den Christen die hinteren Viertel vom Vieh, die sie nicht essen, oder anderes Fleisch, das sie schlachten und den Christen verkaufen, nicht allein verfluchen, daß die Christen alle Krankheit und den Tod daran essen sollen, sondern auch mit ihrem Geifer und anderem Unflat beklecken? Darauf antwortet er also: An dem Fluch ist nicht zu zweifeln, weil sie den Christen ihrer Lehre und ihrem Glauben nach keinen Segen geben können, sondern fluchen müssen. So ist auch das andere noch in dem ersten Teil dieser Zeit bei ihnen gemein gewesen, und sie haben, weil es damals in Schwaben offenbar geworden und in andere Länder ausgekommen war, viele Anfechtungen darüber erlitten, also daß ein Amtmann sie genötigt hat, ein Viertel Rindfleisch salvo honore zu bespeien, und hat dasselbe des andern Tages besehen und gefunden, daß es an den Orten, wo der Geifer hingefallen war, blau, geel und grün unter einander gewesen war und garstiger, als wenn es von giftigen Fliegen beschmissen worden wäre, auch deswegen an den Galgen henken lassen, ob auch die Raben und andere Aasvögel davon fressen würden. Es ist aber von keinem (Aasvogel) berührt worden. Von dieser Zeit an hat man keine weitere Nachricht. Gesetzt auch, sie ließen es, so möchte ich keins von ihnen essen, wenn es auch kandiert und mit dem besten Gewürz zugerichtet wäre. Das habe ich auch niemals gethan, soviel ich bei ihnen gewesen bin, und habe mich mehrmals aufs äußerste verwundert, daß große vornehme Leute von ihrem Schlachten essen, während doch die Juden von Natur stinken und garstig und unrein mit Schlachten, Kochen und dergleichen umgehen und haushalten, die es doch reiner und sicherer haben könnten." Dieses sind die Worte des oben genannten Johannes Schmied.

Was die Frage anbelangt, ob den Juden erlaubt sei, einen Christen in ihr Haus zu Gaste zu laden, so könnte man wohl auf den Gedanken kommen, daß es ihnen erlaubt sein müsse, weil die Erfahrung bezeugt, daß solches bisweilen bei dem einen oder andern geschieht. Aber man muß wissen, daß solche Juden wider das ausdrückliche Verbot ihrer Rabbiner handeln; denn in dem Sepher Nizzáchon des Rabbi Lipmann steht num. 346 also geschrieben: „Ein jeder, der einen Goi zu Gaste ladet und ihm zu essen und zu trinken giebt, der verursacht, daß seine Kinder in das Exil oder Elend kommen und vertrieben werden." So lesen wir auch in dem talmudischen Traktate Sanhédrin S. 104 Abs. 1: „Ein jeder, der einen Goi in sein Haus ladet und ihm aufwartet, der verursacht, daß seine Kinder ins Elend

kommen, wie (Jesaia 39, 7) gesagt wird: **Dazu werden sie deine Kinder, so von dir kommen werden und du zeugen wirst, nehmen, und müssen Kämmerer sein im Hofe des Königs zu Babel.**" Das wird am angeführten Orte vom König Hiskia gesagt, von welchem wir Jesaia 39 lesen, daß er sich versündigt habe, weil er die Gesandten des Königs Merodach Baladan von Babel so freundlich empfangen und ihnen alles in seinem Hause gezeigt und sie gespeist habe. Deswegen sollen seine Söhne gefangen nach Babel geführt werden. Daher lesen wir im angezogenen Orte des Talmuds: „Weil Heiden bei seiner Tafel gegessen haben, hat er verursacht, daß seine Söhne gefangen weggeführt worden sind."

Die Juden dürfen auch keinen Christen zu einer Hochzeit laden. Darüber steht in dem Buche **Brandspiegel** in dem 34. Kapitel S. 123 Abs. 2 also geschrieben: „Man muß sich sehr davor hüten, daß man keine Unbeschnittenen zu einer Hochzeit ladet. Der König Salomo sagt in seinen Sprichwörtern (14, 10): **In deine Freude soll sich kein Fremder mischen.** Diejenigen, welche die Kabbala verstehen, schreiben: wenn die Teufel sehen, daß ein Fremder auf der Hochzeit ist, und sie fröhlich sind, dann thun sie Schaden." Ja es wird bei den Juden für eine Sünde gehalten, wenn sie einen Christen zu Gaste laden. Daher wird in der dicken Tephilla S. 35 Abs. 1 unter dem Titel Schácharith unter anderen Sünden, welche ein Jude beichtet, auch folgende genannt: „Ich habe einen Goi an dem Festtage zu Gaste geladen." Eben solches ist auch in dem Büchlein Sepher mepháresch chataím in dem Buchstaben Saïn zu finden.

Wer wollte aber gern mit einem Juden essen und ihm Ursache geben, daß er Gott um die Verzeihung solcher vermeintlichen Sünde anrufen muß? Es ist ja kein so wüstes, unflätiges, unsauberes und stinkendes Volk unter der Sonne wie die Juden. Wie könnte man denn Appetit und Lust haben, etwas in seinen Mund zu thun, was solche garstigen Leute in ihren unreinen Händen gehabt haben, während sie bei ihrem angeborenen bittern Haß, welchen sie durch ihre Heuchelei listig zu verhehlen und geheim zu halten wissen, einem wohl noch Gift in den Leib und den jähen Tod wünschen? Wie sollte ein Christ einen Juden, der sein abgesagtester Feind ist und alle Tage hofft, daß er ihn, wenn der Messias kommt, in jämmerlicher und grausamer Weise erwürgen und töten werde, und der ihn nur für einen Hund hält und so vielfach verflucht, wie oben im zweiten Kapitel dieses Buches gezeigt worden ist, dessen würdigen,

daß er mit ihm essen möchte? Man pflegt sich ja jederzeit vor seinen Feinden zu hüten, wievielmehr hat dann ein Christ Ursache, sich vor dem Juden zu hüten, daß ihm nichts Böses von ihm widerfahre, was gar leicht in Speise und Trank widerfahren kann. Ja wie sollte man zugleich mit einem solchen gottlosen und giftigen Maul essen und trinken, welches alle Tage unsern wertesten Heiland in einem Gebete, welches anfängt Olenu leschabbéach (welches unten in dem 14. Kapitel dieses Buches erwähnt werden wird) zweimal erschrecklicherweise lästert und schmäht?

Deswegen ist auf dem Concilium Agathense ganz wohl daran gethan, daß man verboten hat, mit den Juden zu essen. Davon steht in dem Jus canonicum, in dem zweiten Teile der Dekrete, in der 28. Causa, in der 1. Quaestio Kap. 14 also geschrieben: Omnes deinceps Clerici sive Laici Judaeorum convivia evitent, nec eos ad convivium quisquam accipiat; quia cum apud Christianos communibus cibis non utantur, indignum atque sacrilegum est eorum cibos a Christianis sumi: cum ea quae, Apostolo permittente, nos sumimus, ab illis judicentur immunda, ac sic inferiores incipiant esse Christiani, quam Judaei, si nos, quae ab illis apponuntur, utamur illi vero a nobis oblata contemnant. Das heißt: „Es sollen hinfüro alle Geistlichen und Weltlichen der Juden Mahlzeiten meiden, und niemand soll dieselben zur Mahlzeit nehmen; denn weil sie bei den Christen nicht von einerlei Speise essen, so ist es unrecht und der heiligen Verordnung nachteilig, daß ihre Speisen von den Christen genossen werden sollten, während diejenigen Speisen, welche wir mit Erlaubnis des Apostels essen, von ihnen für unrein gehalten werden, und also die Christen anfangen, geringer zu werden als die Juden, wenn wir dasjenige genießen, was von ihnen vorgesetzt wird, sie aber dasjenige verachten, was von uns angeboten wird." Doch damit genug von dieser Materie.

XIII.

Lehre von Gott dem Vater.

Man liest in dem fünften Buch Moses in dem 28. Kapitel, daß, als Mose, der fromme und treue Diener Gottes, den Kindern Israels das Halten und Beobachten der Gebote Gottes eifrig und ernstlich anbefohlen hatte, er ihnen dabei zu verstehen gegeben habe, daß, wofern sie dieselben fleißig in acht nehmen und dem heiligsten Willen des Allerhöchsten gebührlich gehorchen würden, sie an allen Dingen gesegnet sein sollten, hingegen aber, wenn sie der Stimme des Allmächtigen nicht nachleben und seinen Gesetzen sich nicht unterwerfen würden, sie auf allerlei Weise verflucht sein und mit Wahnsinn, Blindheit und Herzensverstockung geschlagen werden sollten. Es haben aber die Juden sich an solche scharfen Bedrohungen nicht gekehrt, sondern Gottes Wort verachtet. Daher ist es auch gekommen, daß sie mit allerhand wohlverdienten Strafen heimgesucht wurden, unter welchen die Blindheit und Verstockung ihrer Herzen die größte ist. Von dieser Verstockung und geistlichen Blindheit spricht Gott zu dem Propheten Jesaia also: **Gehe hin, und sprich zu diesem Volk: Höret es, und verstehet es nicht; sehet es, und merket es nicht. Verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dick sein, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren.** (Jesaia 6, 9 und 10.) Und Jesaia 29, 10 wird zu den Juden gesagt: **Denn der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenkt und eure Augen zugethan, eure Propheten und Fürsten samt den Sehern hat er geblendet.** So werden sie auch Jesaia 42, 18 angeredet: **Höret ihr Tauben, und schauet her, ihr Blinden, daß ihr**

sehet. **Wer ist so blind, als mein Knecht? Und wer ist so taub, wie mein Bote?** Deswegen nennt auch der Herr Christus Matth. 15, 14 die Schriftgelehrten und Pharisäer Blinde und Leiter der Blinden.

Diese geistliche, von Gottes Fluch herstammende große Blindheit der Juden ist noch heutigen Tages besonders daher klar zu ersehen, weil sie von Gott dem Vater, der doch das allervollkommenste und allerheiligste Wesen ist, so unziemliche, spöttische, unvernünftige, lästernde, der göttlichen Majestät und deren Eigenschaften schnurstracks entgegen laufende Dinge schreiben und lehren, die keinem verständigen Menschen jemals in den Sinn kommen können; denn

Erstens wird in ihren Büchern Gott ein gewisses Maß und eine bestimmte Länge zugeschrieben, welche, obwohl sie unbegreiflich groß ist, das göttliche Wesen dennoch verkleinert, weil dasselbe unendlich ist und folglich nicht gemessen werden kann. Hiervon wird in dem geschriebenen und noch niemals gedruckten Buche Rasiel, welches von dem Engel Rasiel dem ersten Menschen Adam gegeben worden sein soll, folgendes gelesen: „Es sprach der Rabbi Ismael: der Metatron, der große Fürst des Zeugnisses, hat zu mir gesagt: Ich zeuge dieses Zeugnis von Jehova, dem Gott Israels, dem lebendigen und beständigen Gott, unserm Herrn und Herrscher, daß von dem Hause (oder Ort) des Sitzes seiner Herrlichkeit aufwärts 118 mal 10000 Meilen und von dem Hause des Sitzes seiner Herrlichkeit abwärts 118 mal 10000 Meilen sind. Seine Höhe ist 236 mal 10000 Meilen. Von seinem rechten Arm bis zu seinem linken Arm sind 77 mal 10000 Meilen. Von dem rechten Augapfel bis zu dem linken sind 30 mal 10000 Meilen. Die Hirnschale in seinem Haupte ist 3 mal 10000 Meilen in die Länge und Breite. Die Kronen, welche auf seinem Haupte stehen, sind 60 mal 10000 Meilen lang in Ansehung der 60 mal 10000 (israelitischen Seelen) des Gottes Israels. Deswegen wird er der große, gewaltige und erschreckliche Gott genannt."

Ein Blatt darauf folgt daselbst weiter: „Der Rabbi Ismael hat gesagt: Ich habe den König der Könige aller Könige gesehen sitzend auf einem hohen und erhabenen Thron, während seine Heere vor ihm standen zu seiner rechten und linken Seite. Da sprach der Engel, der Fürst des Angesichts, der da Metatron genannt wird, zu mir: Rabbi Ismael, ich will dir die Maße des heiligen und gebenedeiten Gottes sagen, welche vor allen Kreaturen verborgen sind. Seine

Fußsohlen sind alle Welt, wie (Jesaia 66, 1) gesagt wird: **Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank.** Die Höhe seiner Fußsohlen ist dreimal 10 000 Meilen. Von seiner Fußsohle bis an seine Fersen sind 1000 mal 10 000 und 500 Meilen. Von seinen Fersen bis zu seinen Kniescheiben sind 19 mal 10 000 und 4 Meilen an der Höhe. Von seinen Kniescheiben bis an seine Hüften sind 12 mal 10 000 und 1004 Meilen an der Höhe. Von seinen Hüften bis zu seinem Hals sind 24 000 mal 10 000 Meilen. Die Höhe seines Halses ist 13 000 mal 10 000 und 800 Meilen. Sein Bart ist 11 500 Meilen lang. Das Schwarze in seinem rechten Auge ist 11 500 Meilen lang und ebenso auch das im linken (Auge). Seine rechte Hand ist 22 mal 10000 und 2 Meilen lang, gleichwie auch seine linke (Hand). Von seiner rechten Schulter bis zu seiner linken Schulter sind 16 000 mal 10 000 Meilen. Von seinem rechten Arm bis zu seinem linken Arm sind 12 000 mal 10 000 Meilen. Was die Finger seiner Hände betrifft, so sind alle zusammen 12 000 mal 10 000 Meilen lang.“ Hierauf folgt weiter: „Der Rabbi Ismael hat zu mir vor seinen Lehrjüngern gesagt: Ich und der Rabbi Akkiba sind Bürgen in dieser Sache, daß ein jeder, welcher diese Maße unseres Schöpfers und das Lob des heiligen und gebenedeiten Gottes weiß, versichert sei, daß er ein Kind der zukünftigen Welt (das ist, des ewigen Lebens) sein werde.“

Von den eben genannten Maßen Gottes wird in dem Büchlein Othióth Rabbi Akkiba S. 16 Abs. 3 auch also geschrieben: „(Psalm 34, 19 lesen wir:) **Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind;** denn alle, die zerbrochene Herzen haben, sind vor Gott angenehmer, als die dienstbaren Engel, weil die dienstbaren Engel von der göttlichen Majestät 36 000 mal 10 000 Meilen entfernt sind, wie (Jesaia 6, 2) gesagt wird: **Die Seraphim standen** mimmáal ol, das ist, **über ihm,** wo das Wörtlein lo durch die Gemmatria (diese ist ein Teil der Kabbala, wodurch die Buchstaben eines oder mehrerer Wörter als Zahlen gerechnet werden) 36 000 macht. Siehe, dieses lehrt uns, daß der Leib der göttlichen Majestät 236 mal 10 000 Meilen lang sei. Von seinen Lenden aufwärts sind 118 mal 10000 Meilen, und von seinen Lenden abwärts sind 118 mal 10 000 Meilen. Diese Meilen aber sind nicht wie unsere Meilen, sondern wie seine (nämlich Gottes) Meilen; denn seine Meile ist 1000 mal 1000 Ellen lang, seine Elle hält aber vier Spannen und eine Hand breit. Und seine Spanne geht von einem Ende der Welt

bis zum andern, wie (Jesaia 40, 12) gesagt wird: **Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spanne?** Auf eine andere Weise lehren die Worte: **und fasset den Himmel mit der Spanne**, daß der Himmel und aller Himmel Himmel nur eine Spanne lang und ebenso breit und hoch sind, und daß die Erde samt allen Abgründen eine Fußsohle lang und eine Fußsohle breit, auch bis zu dem Firmament eine Fußsohle hoch sei." Hiervon kann auch etwas in dem Buche Schené luchóth habberíth S. 262 Abs. 1 gelesen werden.

Zweitens lehren die Juden von Gott, daß er studiere, während doch keine Wissenschaft vor ihm verborgen, und er die Weisheit selbst ist. Hiervon steht in dem talmudischen Traktate Abóda sára S. 3 Abs. 2 also geschrieben: „Der Rabbi Jehuda spricht, daß der Rab gesagt habe: Der Tag hat zwölf Stunden. In den drei ersten sitzt Gott und studiert im Gesetz. In den andern drei Stunden sitzt er und richtet die ganze Welt. In den dritten drei Stunden sitzt er und ernährt die ganze Welt. In den letzten drei Stunden aber sitzt er und spielt mit dem Leviathan." Eben solches ist auch in dem Jalkut Schimóni über den Jesaia S. 50 Abs. 4 num. 316 zu finden. Aber in dem jerusalemischen Targum oder in der jerusalemischen aramäischen Übersetzung der fünf Bücher Moses wird es in der Parascha (Abteilung) Haasínu etwas geändert also gelesen: „Mose der Prophet hat gesagt: als ich in die Höhe hinaufgestiegen war, sah ich daselbst den Herrn aller Welt, welcher den Tag in vier Teile teilte. Drei Stunden studierte er im Gesetz, und drei Stunden hatte er mit dem Gericht zu thun, und drei Stunden war er beschäftigt, die Welt zu ernähren, aber in den drei (übrigen) Stunden kopulierte er die Weiber mit den Männern." Und in dem Buch Rabbóth heißt es in Bammídbar rábba S. 224 Abs. 1 in der 19. Parascha: „Der Rabbi Acha sagt im Namen des Rabbi Channina, daß Mose zu derjenigen Zeit, da er in die Höhe (nämlich in den Himmel) gestiegen war, die Stimme Gottes gehört habe, welcher saß und in der Parascha von der roten Kuh (4. Mose 19) studierte und einen Bescheid im Namen desjenigen, der denselben gesagt hat, vorbrachte." Ebendasselbe steht auch in dem Buch Ir gibbórim S. 70 Abs. 1 num. 212. So wird auch in dem Targum oder in der aramäischen Übersetzung über Hohelied 5, 10 und in der Auslegung des Rabbi Menáchem von Rekanat über die fünf Bücher Moses in der Parascha Wajíschma Jethro S. 97 Abs. 3 also geschrieben: „Also fing die

israelitische Gemeinde an, das Lob des Herrn der Welt zu erzählen, und sprach: Demjenigen Gott will ich dienen, welcher sich bei Tage mit einem schneeweißen Rock bekleidet und in den 24 Büchern des Gesetzes, der Propheten und der heiligen Schriften (das ist, in der Bibel des Alten Testaments), bei Nacht aber in den sechs Ordnungen (Teilen) der Mischna (also im Talmud) studiert."

Die Juden machen auch aus Gott einen Schulmeister. Es wird nämlich von ihm in dem Jalkut Schimóni über den Jesaia S. 50 Abs. 4 num. 316 erzählt, daß seitdem der Tempel zerstört worden war, er nicht mehr spiele. Darauf folgt: „Was thut er denn in dem vierten Teile (des Tages, also in den drei letzten Stunden)? Er sitzt und lehrt die Schulkinder das Gesetz, wie (Jesaia 28, 9) gesagt wird: **Wen soll er denn lehren die Erkenntnis? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhnten von der Milch; denen, die von Brüsten abgesetzt sind.**"

Drittens lehren sie, daß in dem Firmamente des Himmels hohe Schulen seien, in welchen die abgestorbenen Rabbiner und andere, ja auch die Teufel selbst, fleißig studieren. In diesen Schulen sei einmal scharf gegen Gott disputiert und Gott im Disputieren überwunden worden. Von den hohen Schulen wird in dem Buch Jalkut Rubéni gadól S. 159 Abs. 3 also geschrieben: „Wisse, daß keine hohe Schule hier unten (auf Erden) ist, welche nicht droben (in dem Himmel) ein Gegenstück hätte. So hat auch ein jeder, der in der hohen Schule hier unten ist, droben eine Kraft und einen Schatten (einen Engel) sich gegenüber. Und wenn tausend hohe Schulen hier unten sind, so sind auch droben tausend denselben gegenüber." So wird auch in dem Buch Emek hammélekh unter dem Titel Hakdamáth hammechabbér in dem zweiten Kapitel in der dritten Vorrede S. 10 Abs. 2 von dem Rabbi Isaak Lurja also geschrieben: „Bisweilen hat sich ihm der Elias gesegneten Andenkens offenbart und ihn die Geheimnisse des Gesetzes gelehrt. Derselbe ist auch so würdig gewesen, daß seine Seele alle Nächte in die hohe Schule hinaufgefahren ist, wo dann Scharen der dienstbaren Engel gekommen sind, ihn auf dem Wege zu bewahren, bis daß sie ihn in die Akademie des Firmaments hineingebracht haben. Alsdann haben sie ihn gefragt, welche hohe Schule er sich auswählte, darin zu sitzen. Er hat sich aber bisweilen die hohe Schule des Rabbi Simeon ben Jochai, bisweilen die hohe Schule des Rabbi Akkiba, bisweilen die hohe Schule des großen

Rabbi Elieser, bisweilen auch die hohe Schule der Propheten erwählt."

So wird auch in dem Buch Midrasch Kohéleth S. 323 Abs. 2 folgendes gelesen: „Es hat der Rabbi Jochanan gesagt: Ein jeder, der sich in dieser Welt mit dem Gesetz bemüht, den läßt man in der zukünftigen Welt nicht schlafen, sondern er wird in die Schule des Sem, Heber, Abraham, Isaak, Jakob, Mose und Aaron geführt." In dem Jalkut chádasch aber wird S. 115 Abs. 4 aus dem Sohar also gelehrt: „Es sind droben zwei hohe Schulen, deren eine über der andern ist. Die erste ist die hohe Schule des Firmaments, die andere aber diejenige, welche über derselben ist. In der obersten kommen keine Einwürfe und widrigen Fragen vor, aber in der hohen Schule des Firmaments geschieht solches. Und alle Einwürfe, die daselbst vorgehen, werden in der obersten hohen Schule aufgelöst. Inskünftige aber werden auch in der hohen Schule des Firmaments keine Einwürfe mehr sein. Deswegen wird (Psalm 122, 7) gesagt: **Es müsse Friede sein inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Palästen.**"

Was die Lehrer betrifft, welche in den gedachten Schulen lehren, so sollen dieselben nicht allein in abgestorbenen Rabbinern, sondern auch in Engeln bestehen. Was die abgestorbenen Rabbiner angeht, so wird in dem talmudischen Traktate Sanhédrin S. 92 Abs. 1 davon also geschrieben: „Ein jeder, der in dieser Welt das Gesetz lehrt, der wird würdig, daß er es auch in der zukünftigen Welt lehrt, wie (Sprüche 11, 25) gesagt wird: **Wer da lehrt, der wird auch lehren,**" wie es die Juden irrig auslegen. Deswegen soll auch der Rabbi Akkiba, wie auch der Rabbi Elieser und andere daselbst lehren. Was aber die Engel anbelangt, so wird im Buch Jalkut chádasch S. 170 Abs. 2 num. 43 aus dem Buch Tikkúne Sóhar chádasch unter dem Titel Tóra davon also gelesen: „Dem Hause des Schámmai und dem Hause des Hillel sind zwei Lehrer der Gemara in dem Firmament entgegengesetzt, nämlich der Michael und der Gabriel; der Uriel aber giebt zwischen denselben den Ausspruch."

Wie es aber in solchen Schulen des Firmaments hergeht, davon wissen die Rabbiner viel zu schreiben. In der Auslegung des Rabbi Menáchem von Rekanat über die fünf Bücher Moses wird S. 97 Abs. 2 in der Parascha Wajischma Jethro davon also geschrieben: „Gleichwie man hier unten (in den Schulen) Fragen vorbringt, also geschieht es auch droben, wie (im Daniel) gesagt wird: **Solches ist**